GastWirtschaft



Johannes Rutz ist Leiter des Amtes für Arbeit des Kantons St. Gallen.

Köpfchen braucht die Nation

Der schweizerische Arbeitsmarkt befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Quantitativ hat die Anzahl der Erwerbstätigen in den letzten 15 Jahren um kräftige 16 Prozent zugenommen. Qualitativ hat sich das Ausbildungsniveau ausserordentlich stark angehoben. Die Zahl der Hochqualifizierten (Fachhochschul-, Uni-Abschluss, höhere Berufsausbildung) hat seit 1996 um 663 000 (!) zugenommen. Bei den Mittelqualifizierten (Matura, Berufslehre) ist eine Abnahme von 57000 und bei den Schlechtqualifizierten (obligatorische Schule, Anlehre) eine Zunahme von 22000 zu verzeichnen.

Die Zahlen widerspiegeln den rasanten Wandel. Während der industrielle Sektor Arbeitskräfte abbaut, entstehen neue im Dienstleistungssektor, vorwiegend in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen, Erziehungs- und *Unterrichtswesen, Information* und Kommunikation, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen für Unternehmungen, öffentliche Verwal-

Am Auffälligsten ist das massive Anwachsen der Hochqualifizierten. Dies belegt, dass sich unsere Wirtschaft mit grossem Tempo in Richtung einer wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft entwickelt. Eher unerwartet ist der Rückgang bei den Mittelqualifizierten. Das bedeutet, dass eine Berufslehre nach wie vor ein hervorragender Einstieg ins Berufsleben ist. Auf der LAP (Lehrabschlussprüfung) auszuruhen, wäre jedoch ein unkluger Rat für junge Leute.

Überraschend ist die leichte Zunahme bei den Schlechtqualifizierten. Im Dienstleistungsbereich gibt es jedoch nach wie vor Chancen für Geringqualifizierte, beispielsweise bei Reinigung, Pflege, Sicherheit, Empfang, Service, Küche. Diese Dienstleistungen sind und bleiben personalintensiv. Relativ gesehen ist jedoch der Anteil der Schlechtqualifizierten von 19 auf 16 Prozent gesunken.

Der unaufhaltsame Wandel der Arbeitswelt zeigt, dass unser Wohlstand in Zukunft noch viel mehr von unserem einzigen Rohstoff, der Bildung, abhängt. Oder anders ausgedrückt: Köpfchen braucht die Nation.

JOURNAL

Appenzeller Käse wird Partner von Ipmedia

ST.GALLEN. Die Sortenorganisation Appenzeller Käse GmbH wird Partner der Ipmedia AG St. Gallen und engagiert sich als Hauptsponsor für den Web-TV-Channel www.appenzellTV.ch. Seit Ende April ist «appenzellTV.ch» aufgeschaltet. Die Beiträge aus Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden werden von Ipmedia-Videojournalisten produziert. (red.)

Nadel und Faden und harte Faust

Sie arbeitet mit Nadel, Faden und Schere, näht auf Mass und mit der Hand. Jedes Stück von der Rieterstrasse 79 in Zürich ist Massarbeit. Die Rede ist von der jungen Thurgauer Schneiderin Eva Bräutigam aus Kreuzlingen.

URS OSKAR KELLER

ZÜRICH/KREUZLINGEN. Als Jugendliche habe sie sich ihre Kleider selbst genäht, erzählt Eva Bräutigam. Ihr kleines Nähatelier, in dem hochwertigste Anzüge gefertigt werden, liegt im Zürcher Enge-Quartier. Nach Damen- und Herrenschneiderlehre und Diplom nahm sie 2009 allen Mut zusammen und gründete eine kleine Schneiderei. Da war sie 25.

Hinter dem Label «Eva Bräutigam Couture» mit pinkfarbenem Logo steht die junge Damen- und Herrenschneiderin und Ausbildnerin Eva Bräutigam. Sie unterrichtet an der Berufsfachschule Basel Fachzeichnen sowie Abformen und bildet in ihrem Betrieb Lehrlinge aus. Für eine eigene Kollektion hat das selbstbewusste «Fräuleinwunder» aus dem Thurgau noch keine Zeit.

Keine Laufkundschaft

Die in Kreuzlingen aufgewachsene, in Basel ausgebildete und seit 2007 in Zürich lebende Couture-Schneiderin hat fern vom Bodensee ihren Weg gefunden. Im Soussol eines alten Wohnhauses hat sie sich ein Zweizimmeratelier eingerichtet und der hohen Kunst der Schneiderei einen Auftritt nach Mass verpasst. Laufkundschaft hat sie nicht. Hier wird in Handarbeit produziert. Es wird angepasst, abgesteckt und verkauft, geschnitten, genäht und geplättet. «Auf Wunsch gehe ich auch zu Kunden nach Hause oder ins Büro. Natürlich auch ausserhalb der regulären Geschäftsöffnungszeiten», sagt die Powerfrau. Ein Austausch soll es sein, aber auch eine angeregte Diskussion sowie eine fachgerechte Stilberatung, erläutert sie. «Kommt ein neuer Kunde, nehme ich die Masse und erstelle daraus ein spezifisches Schnittmuster.» Um ihren Kunden eine Nachbestellung zu erleichtern, speichert sie alle Masse im Computer.

Das Ausmessen dauert knapp zehn Minuten. Taille, Halsweite, Ärmellänge und Hosenweite werden notiert. Am Rohentwurf werden in der ersten Anprobe nötige Änderungen vorgenommen. «Die folgenden drei bis vier Anproben dienen der Passgenauigkeit des Kleidungsstückes sowie allfälligen



Alles Handarbeit: Schneiderin Eva Bräutigam beim Abformen an der Büste in ihrem Zürcher Atelier.

Details.» Schliesslich entsteht ein erstklassiges und perfekt auf die Masse geschneidertes Kleidungsstück. Sie mache praktisch alles: Feinmass nach altenglischem Handwerk, Futter von Hand einnähen, die Knopflöcher natürlich auch. Ein Feinmass-Sakko weist noch lose Ross- oder Kamelhaareinlagen auf. Die zugeschneiderte Masskonfektion wird durch sorgfältige Hand- und Maschinenarbeit vollendet.

95 Prozent Handarbeit

«Bei einem Herrenanzug sind 95 Prozent reine Handarbeit», erzählt Bräutigam. Genäht wird per Hand, sitzend auf einem Schemel, zwölf, vierzehn, sechzehn Stunden. Die Genauigkeit liegt unter einem Millimeter. Ihr Geschäft

läuft über Kunden, Mundpropaganda und über die Homepage. «Ich biete nichts ab Stange.» Ihre Klientel ist vor allem im Dreieck Zürich-Basel-St. Gallen angesiedelt. Männer und Frauen halten sich die Waage und seien zwischen 25 und 70 Jahre alt, sagt sie. Zu ihren Kunden zählen Freischaffende, Unternehmerinnen und Unternehmer, Anwältinnen, Professoren und Juristen. Die Preise eines Feinmassanzuges berechnen sich je nach Stoffqualität. Ein dreiteiliger Anzug (Hose, Sakko, Weste) fängt bei etwa 5500 Franken an.

Zigarren zur Entspannung

«Ich behandle alle Kunden gleich. Wenn man etwas schneidert, so ist das etwas sehr Privates», ergänzt sie. Der Kundenstamm wächst. Ihre Nebentätigkeit als Beraterin und Hostess für edle Zigarren ist Networking. «Keine Frage, diese Events vermitteln mir sehr gute Kontakte. Ich lernte die Zigarrenraucherei über einen Kollegen kennen, der sich ab und zu eine kubanische gönnte. Für mich ist das Zigarrenrauchen Entspannung pur.»

Näht sie sich auch Haute Couture? «Wenn ich Zeit habe, schneidere ich mir meine Garderobe selbst. Oft werden es spezielle Kleidungsstücke, die ich nicht alltäglich trage», sagt Eva Bräutigam.

In der Freizeit in den Ring

Regelmässig steht Eva Bräutigam im Ring. Boxen hatte sie als Wahlfachsport am Gymnasium Basel. Da war sie 19. Es gefiel ihr gleich. Es sei das erste Mal gewesen, dass sie sich für einen spezifischen Sport entschieden habe, sagt sie. Das Training sei sehr konditionsbezogen und streng. Man müsse dranbleiben, sagt die Schneiderin während des Abformens an der Büste. Und sie blieb dran. Ihr damaliger Boxtrainer löste für sie die Amateur-Lizenz. Doch bei ihrem dritten Kampf verletzte sie sich schwer. Bei einem Schlag hat sie sich den Ellbogen lädiert und konnte über Monate nicht mehr ohne Schmerzen nähen. Nach

einem weiteren Kampf an der Schweizer Meisterschaft 2002 spürte Bräutigam, dass es nicht mehr ging. Heute trainiert sie aber immer noch. Das Training und die Bewegung sowie eine gute Zigarre seien die Alternativen zum nicht ungeliebten Arbeitsalltag, bemerkt sie. (uok)

Kreditklemme nicht in Sicht

Unternehmensfinanzierung muss gut geplant sein. Unter diesem Motto haben Unternehmer, Finanzexperten und Forscher beim 4. Bodensee-Finanzforum Erfolgsmodelle vorgestellt.

FRIEDRICHSHAFEN. Jedes Unternehmen braucht Kapital. Mario Ohoven, Präsident des Europäischen Mittelstandsdachverbands gab den Anwesenden aber auch mit auf den Weg, dass es im heutigen Wettbewerb wichtig sei, den eigenen Produkten ein eigenes Ego und Image zu verleihen.

Unternehmenswachstum

Kreditvergabe, Finanzierung mit Eigen- und Fremdkapital sowie Internationalisierung waren die Schwerpunktthemen der vierten Auflage des 4. Bodensee-Finanzforums in Friedrichshafen. Diskutiert wurde unter anderem, inwiefern die ab 2013 in Kraft tretende Regelung Basel III Kredite für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) in den einzelnen Bodenseeländern verteuern wird. Mit Basel III müssen Banken strengere Liquiditätsregeln erfüllen. «Von einer Kredit-

klemme gehen wir aber nicht aus», gab Christoph Müller, Vorstand der Sparkasse Bodensee Entwarnung. Joachim Heinzl, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Vorarlberg (Wisto) rech-

net damit, dass vor allem Firmen, die jetzt bereits weniger solide finanziert seien, die Basel-III-Folgen zu spüren bekämen. Marcel Tyrell, Professor für Unternehmensfinanzierung an der Zeppe-



Mario Ohoven, Präsident des Europäischen Mittelstanddachverbandes.

lin-Universität in Friedrichshafen, bemerkte generelle Veränderungen im Verhältnis von Banken und Unternehmen. «Für den Mittelstand ist es wichtig, Sicherheit zu haben, dass seine Bank auch in den nächsten Jahren noch besteht», so Tyrell.

Zunächst kein Lohn bei Doodle

Michael Näf, Geschäftsführer der Doodle AG, die zu einem der wenigen Schweizer Web-Unternehmen zählt, die international erfolgreich sind, verzeichnet seit der Gründung 2007 einen kometenhaften Aufstieg. «Nicht Konditionen der Kapitalgeber waren für uns entscheidend, um unser Wachstum zu stemmen, sondern die Verlässlichkeit unserer Partner», so Michael Näf, der seine Erfindung zunächst als Hobby im persönlichen Umfeld einsetzte und mit seinem Firmenmitgründer in der frühen Unternehmensphase auf Lohn verzichtete.

Arbeitsmarkt am Bodensee positiv

KONSTANZ/ST. GALLEN. Der Ar-

beitsmarkt in der internationalen Bodenseeregion entwickelt sich im ersten Quartal 2012 weiter positiv. Nach einem moderaten saisonalen Anstieg der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten, belebt sich der Arbeitsmarkt im März schon wieder deutlich. Insgesamt hat sich der positive Entwicklungstrend im Vergleich zu den Vorquartalen etwas abgeflacht. Nach wie vor sinken die Arbeitslosenzahlen in der Region im Vergleich zum Vorjahr, während die Arbeitslosenzahlen im Euroraum im Vorjahresvergleich steigen. Das ergab die Auswertung des statistischen Arbeitsmarktmonitorings (www.statis tik-bodensee.org), das im Auftrag von Eures Bodensee durchgeführt

Demnach sind im ersten Quartal 2012 im Gebiet von Eures Bodensee 7,5 Prozent weniger Arbeitslose gemeldet als im ersten Quartal des Vorjahres. Die Zahl der offenen Stellen sank in der Schweizer Bodenseeregion um fast 20 Prozent. (bor)